

## 41 Prozent Wahlbeteiligung in Stetten

Kirchengemeinderäte gewählt  
NIEDERSTOTZINGEN. Die Ergebnisse der Wahl der katholischen Kirchengemeinderäte in der Seelsorgeeinheit Lone-Brenz liegen nun für Niederstotzingen, Oberstotzingen und Stetten mit Lontal vor. Gewählt wurden in **Niederstotzingen**: Werner Mayr, Franziska Hackel, Florian Daam, Bernhard Roth, Jürgen Weiß, Jutta Huber, Petra Fröhlich und Marko Cabrera. Die Zahl der Wahlberechtigten lag hier bei 1073, an der Wahl beteiligten sich 276 Stimmberechtigte.

In **Oberstotzingen** wurden gewählt: Michaela Schenk, Astrid Groll, Heiko Ensslen, Bastian Schmidt, Kornelia Stöhr und Mario Kraft. 452 Gemeindeglieder waren wahlberechtigt, 178 gaben ihre Stimme ab.

Gewählt wurden in **Stetten**: Anita Lindenmaier, Adilia Finkel, Manfred Hummel und Maria Reichel. Hier waren 185 Personen wahlberechtigt und die Zahl der Wähler lag bei 76. Stetten war somit Spitzenreiter bei der Wahlbeteiligung mit 41 Prozent.

In den nächsten vier Wochen werden die neuen Kirchengemeinderäte dann zu den konstituierenden Sitzungen eingeladen, um die Aufgaben in den jeweiligen Gremien zu verteilen.

## Sprinkleranlage löst Alarm aus

Feuerwehren eilen zu Gardena

GERSTETTEN. Ein großes Aufgebot an 30 Feuerwehrleuten aus Gerstetten, Dettingen und Heuchlingen eilte am gestrigen Dienstag nach dem Alarm um 13.28 Uhr zur Firma Gardena nach Heuchlingen. Dort hatte die Brandmeldeanlage ausgelöst, weil in einer Halle die Sprinkleranlage leergelaufen war. Ein Brand wurde durch Angriffstrupp nicht gefunden, sodass nach einer halben Stunde die letzten Feuerwehrleute wieder zu Hause waren und die Techniker sich der Havarie annehmen konnten. **kdk**

## Festvortrag bei den Homöopathen

GERSTETTEN. 50-jähriges Bestehen feiern die Homöopathen am Samstag, 21. März, um 14 Uhr im Feuerwehrmagazin am Seeplatz. Nach einer musikalischen Einlage folgt der Festvortrag. Thema: „Wie verdauen Sie Ihre Krankheit? – Der Darm, die Wiege von Krankheit und Gesundheit“. Referent: Friedrich Witzig, Arzt für Homöopathie (Dettingen). Nach dem Vortrag laden die Veranstalter zu Kaffee und Kuchen ein.

## VHS-Vortrag über Jordanien und Syrien

NATTHEIM. „Jordanien und Syrien – eine Reise zu alten Kulturen – Bilder, die es so nicht mehr gibt“ ist das Thema eines Vortrags, den Gerhard Layher aus Königsbrunn am Donnerstag, 19. März, um 19.30 Uhr im Musiksaal der Wiesbüchschule im Rahmen einer VHS-Veranstaltung hält.



Auf großes Interesse stieß die Informationsveranstaltung Biber am Montagabend in Dischingen. Die Diskussion verlief teils ziemlich heftig.

Fotos: Jens Eber

# Wütender Schlagabtausch zum Thema Biber

In den Diskussionen beim Info-Abend ging es zwischen Landwirten und Referenten heftig zur Sache

DISCHINGEN. In Stuttgart wird dieser Tage die Nachricht ankommen: In Dischingen ist man stinksauer wegen des Bibers, Landwirte fürchten die schleichende Enteignung. Für zwei aus der Landeshauptstadt angereiste Fachleute geriet der Info-Abend über den geschützten Nager am Montag jedenfalls zum Spießbrutenlauf.

JENS EBER

Der Biologe Rainer Allgöwer ist seit 15 Jahren Bibermanager des Regierungspräsidiums Stuttgart (RP) und dürfte sich in dieser Zeit ein dickes Fell angeeignet haben. Deswegen wird er sich mutmaßlich auch nicht nach Stödtlen zurück gesehen haben, wo ihm vor einiger Zeit beim gleichen Anlass drei Menschen (einschließlich Bürgermeister) zuhörten. Im Anbau und im eilends bestuhlten Foyer der Egauhalle blickte Allgöwer am Montagabend gemeinsam mit RP-Vertreter Michael Frosch auf eine dreistellige Anzahl Dischinger – und deren Laune war zum Teil sehr schlecht.

Bürgermeister Alfons Jakl fasste die Probleme an den Gewässern auf Gemeindegebiet zusammen: Biberdämme verursachen Aufstau, durch den die Wiesen nicht mehr nutzbar sind und an Wert verlieren, der Nager unterhöhlt auch Wege, die auf Gemeindekosten repariert werden müssen, landschaftsprägende Bäume verschwinden. Man erhoffte sich Hinweise, wie man vor Ort diesen Problemen begegnen könne.

Bibermanager Allgöwer war mit einem sachlich sehr fundierten und lehrreichen Vortrag über die Geschichte, Biologie und Lebensweise des Bibers samt seiner Auswirkungen auf die heutige Kulturlandschaft aufs Härtsfeld gefahren und bot an, auf Fragen direkt zu antworten. Das war womöglich ein Fehler, denn binnen kurzem entbrannte ein bisweilen wütender verbaler Schlagabtausch, der auch vor persönlichen Angriffen auf die beiden vermeintlichen „Steuergeldempfänger“ aus Stuttgart nicht Halt machte. Der Vorwurf, es würden Fronten aufgebaut, war einer der milderen.

Die Wut etlicher Landwirte, die ihrem Ärger lautstark und unter Applaus und Feixen Luft machten, hat freilich deutlich sichtbare Ursachen: Zwischen Dischingen und Ballmertshofen haben Biber nicht nur die Egau besiedelt, sie bauen ihre Dämme auch in mehreren Entwässerungsgräben. Das führt dazu, dass bislang landwirtschaftlich genutzte Flächen „absaufen“,



Das Wiesental zwischen Dischingen und Ballmertshofen: Durch vom Biber verursachten Aufstau in Entwässerungsgräben sind die Wiesenflächen hier geflutet. Weitere Fotos unter [www.hz-online.de/bilder](http://www.hz-online.de/bilder).

### Die Lebensweise des Bibers und die Situation in Baden-Württemberg und Bayern

In **Baden-Württemberg** leben derzeit rund 2600 Biber, davon rund 650 im Regierungsbezirk Stuttgart in 160 Revieren. Hochgerechnet auf die gesamten Gewässer des Landes könnten in Baden-Württemberg etwa 60 000 Tiere leben, rechnete Allgöwer vor.

Vor Urzeiten lebten angeblich 100 Millionen Biber in der nördlichen Hemisphäre, Ende des **19. Jahrhunderts** waren beispielsweise in Europa weniger als 1000 Tiere übrig, in der Brenz wurde 1854 der letzte Biber erlegt.

Das Sterben der Biber

ging einher mit der **Nutzung** von Fleisch, Fell, Knochen und Zähnen. Stark gefragt war auch das sogenannte Bibergeil, das Sekret einer Drüse, in der die Tiere die in der gefressenen Weidenrinde enthaltene Salicylsäure speichern, die wiederum als Wirkstoff von Aspirin bekannt ist.

In den 1950er-Jahren wurden Biber in **Bayern** aktiv angesiedelt, weshalb es im Nachbarbundesland auch einen Entschädigungsfonds gibt. In der Folge breiteten sie sich an der Donau entlang nach Westen aus.

Von drei jungen Bibern überlebe in der Regel nur

einer. Häufige Todesursache bei **Jungtieren** ist etwa, dass sie den Nahrungswechsel von Muttermilch auf Zellulose nicht verkraften.

In der **Vegetationsphase** fressen Biber vielerlei Pflanzen entlang der Gewässer, zum Leidwesen vieler Landwirte auch

Mais, Raps oder Getreide. Bäume fällt der Biber als Baumaterial und um die Rinde zu fressen.

Natürliche **Feinde** hat der Biber hingegen nicht, die häufigste nicht natürliche Todesursache bei erwachsenen Tieren ist der Straßenverkehr. je

sie vernässen, sind nicht mehr mit dem Traktor befahrbar und damit vor allem nicht mehr nutzbar. Landwirte fürchten auch, mit ihren Maschinen in überirdisch nicht zu sehende Biberbauten einzubrechen. Dass gesetzlich für solche Schäden keine Entschädigungen vorgesehen sind, werteten Landwirte am Montag immer wieder wütend als „schleichende Enteignung“.

Gegen diesen geballten Zorn taten sich Allgöwer und Frosch mit Argumenten schwer. Dass sich Fraßschäden durch den Biber minimieren ließen, gäbe es zehn Meter breite Weichholzauen entlang der Gewässer, dass der Biber als „Landschaftsarchitekt“ durchs Eingraben in Uferbereiche auch Lebensräume für andere Arten schaffe – für viele Zuhörer erschien das offensichtlich als Firlefanz aus der Großstadt. Sie hoffen auf neue

Regelungen zum Schadensersatz, sie wollen Biberdämme entfernt oder den Biber gleich ganz umgesiedelt wissen. „Wir können das Tal retten, wenn wir die Gräben aufmachen dürfen“, sagte ein Landwirt, dessen Wiesen zwischen Dischingen und Ballmertshofen vom Aufstau stark betroffen sind.

Wer aber selber Dämme beseitige, darauf verwies Michael Frosch, mache sich strafbar. Allgöwer bot mehrfach einen Ortstermin innerhalb der nächsten Wochen an, um vor Ort nach konkreten Lösungen zu suchen. Diese könnten etwa bedeuten, den Rückstau durch Drainagen in den Dämmen zu mindern. Auch Flächentausch oder Extensivierung könnten Ansätze sein, sagte er. Es sei aber schwierig, alle Parteien an einen Tisch zu bekommen und die Landwirtschaft sei nicht immer gewillt oder in der Lage, Kompromisse einzugehen.

„Wir hätten erwartet, dass etwas Positives kommt“, zeigte sich Christian Ziegler, Vorsitzender des Kreisbauernverbands Heidenheim, enttäuscht vom Info-Abend. „Wir fordern einen Biberfonds. Nehmen Sie das mit nach Stuttgart“, so Ziegler. Dass es im benachbarten Bayern einen solchen Fonds bereits gibt, befeuert den Frust auf dem Härtsfeld.

Er als Landwirt könne gut mit den Bibern an Egau und Brenz leben, sagte der Hermaringer Reiner Gansloser. In den Gräben, die seine Vorfahren von Hand gegraben hätten, seien sie aber ein nicht zu tolerierendes Problem. Gansloser regte an, alle Betroffenen, besser noch alle Zuhörer des Abends, sollten sich ans zuständige Ministerium wenden, um Gehör zu finden.

Jens-Olaf Weiher vom Fachbereich Wald und Naturschutz im

Landratsamt Heidenheim versuchte, die Diskussion zu versachlichen. Er schlug vor, das Thema Biber in eine kreisweite Konzeption zu fassen und wertete den Info-Abend als ersten Schritt dahin. Dr. Claus-Ulrich Honold, Leiter des Fachbereichs Landwirtschaft, drängte auf Vor-Ort-Termine, um die Probleme anzugehen. „Der Biber ist geschützt, weil Brüssel das so will“, sagte Honold. Wer Änderungen der Gesetzeslage wolle, müsse sich an die Abgeordneten in der Region wenden. Dem stimmte schließlich auch Bürgermeister Jakl zu. Man werde in dieser Richtung nun verstärkt „Druck aufbauen“. Jakl weiter: „Wir müssen mit dem Biber leben, aber es muss verträglich sein.“ Wenn ein Landwirt seine Flächen aus Rücksicht auf den Biber nicht mehr bewirtschaften könne, dann liege eine Enteignung vor.

## ROMAN • FELIX HUBY: HEIMATJAHRE (FOLGE 135)

Wenn man sich das hier anschaut, kann man glauben, dass Sie recht haben, Herr Doktor“, sagte Sarah. Sie hob einen schmalen Ordner hoch. „Das haben wir auf seinem Nachttisch gefunden.“ Der Arzt griff danach. „Meine letztwilligen Verfügungen“, stand darauf.

In dem Ordner stand genau, wo er beerdigt werden wollte und wie die Trauerfeier vorstatten gehen sollte. In dem beigefügten Testament überschrieb er sein ganzes Vermögen „meiner sehr geliebten Großnichte Sarah Abendroth“. Zuoberst in der Mappe lag ein kariertes Zettel. In steiler, akkurater Schrift stand da geschrieben: „Ich bin froh, dass Sarah in Christian Ebinger einen Mann gefunden hat, den sie liebt und auf den sie sich – wenn ich mich nicht sehr täusche – verlassen kann. Meine ganze Hoffnung richtet sich

darauf, dass die beiden miteinander glücklich werden.“

Sein letzter Wille war es, „ohne jedes Brimborium unter die Erde gebracht zu werden“. Er wünschte sich, dass Louis Armstrongs „New Orleans Function“ gespielt werden sollte. „Aber Reden will ich da unten in meinem Grab keine hören. Es leben keine Verwandten mehr von mir. Also muss auch niemand weiter benachrichtigt werden, außer ein paar wenigen Freunden. Sie können mir, wenn sie wollen, die letzte Ehre erweisen.“ In einem roten Kuvert mit der Aufschrift „Leichenschmaus“ fanden sich 500 Mark. „Die sollten für einen anständigen Umtrunk meiner freundschaftlichen Wegbegleiter reichen“, hatte er dazu geschrieben. Seine Anweisungen endeten mit dem Satz: „Ich glaube, ich habe so gelebt, dass ich mich bei niemandem entschuldigen muss.“

Am Tag vor Christians Rückreise nach Lagerlechfeld wurde Gregor Leuschner beerdigt, genauso wie er es sich gewünscht hatte. Es war ein kalter, heller Wintertag. Noch immer lag dichter Schnee. Über den Friedhof klang Louis Armstrongs Musik und seine raue Stimme, als er rief: „Ashes to ashes, dust to dust.“ Danach leitete er mit seiner Trompete den fröhlichen Marsch ein, der nichts anderes meinte als: Wenden wir uns wieder dem Leben zu!

Sarah und Christian hatten sich nur kurz beim Leichenschmaus in der Weinstube Forell aufgehalten und waren dann rasch nach Hause gegangen, in Gregors Wohnung in der Ebertstraße. Es waren ihre letzten gemeinsamen Stunden in diesem Jahr.

Christian musste noch einmal nach Fleckenhausen fahren, um

zu packen. Am nächsten Morgen um sechs Uhr würde er dort in den Bus steigen, der ihn nach Stuttgart brachte, wo er den Anschluss an den Zug nach Augsburg und Lagerlechfeld bekam. Sarah stand in wenigen Tagen die Reise nach Israel bevor. Auf dem Weg über die tiefverschneiten Straßen redeten sie kaum, hielten sich aber fest an der Hand.

Sie tranken noch einmal Tee zusammen. „Mir ist, als müsste mein Onkelopa jeden Augenblick aus seinem Zimmer kommen“, sagte Sarah. „Ich kann überhaupt nicht verstehen, dass er einfach so gegangen ist.“

„Ich glaube nicht, dass wir begreifen können, was in ihm vorging. Wir haben das Leben vor uns, er hatte seines hinter sich.“ Christian stand auf, nahm Sarahs beide Hände und zog sie aus ihrem Sessel hoch. Sie umarmten

sich fest. „Weißt du“, sagte Sarah, „gleich an dem Tag, als wir uns drüben an der Steinlach zum ersten Mal begegnet sind, warst du mit einem Mal tief in meinem Inneren. Und da bist du seitdem geblieben.“

„Und da will ich auch unbedingt bleiben“, gab Christian zurück. „Ich liebe dich!“

In der Gewissheit, dass sich daran lange nichts ändern würde, vielleicht sogar nie, trennten sich die beiden.

„Schön, dass man dich auch mal wieder sieht“, empfing Albert Ebinger seinen Sohn in einem leicht vorwurfsvollen Ton.

„Heute war die Beerdigung von Gregor Leuschner“, sagte Christian, „da konnte ich nicht fehlen.“ Luise Ebinger servierte das Abendessen. „Wie geht’s denn nun weiter?“, fragte sie, als sie sich zu den bei-

**Heimatjahre** Roman  
FELIX HUBY  
HEIMATJAHRE  
25,00 €  
Buchbestellung:  
Tel. 07321.347.131  
Bücher Shop

den Männern setzte. „Ich bring den Dienst beim Bund vollends hinter mich, dann fange ich in Ulm bei der Zeitung an.“

„Das heißt, du kommst eigentlich gar nicht mehr hierher zurück.“

Christian lächelte. „Nur noch zu Besuch, Mama.“ ENDE

Der neue Zeitungsroman Morgen beginnen wir mit dem Abdruck von Jan Weilers Roman „Kühn hat zu tun“ (Kindler Verlag).